

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse

Herausgeber: Freunde der Schweizer Keramik

Band: - (1953)

Heft: 23

Artikel: Fahrt nach Nancy 29. und 30. November 1952

Autor: Ritter, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

« Une porcelaine parfaite serait celle où la beauté et la solidité se trouveraient réunies à la beauté des formes, à la correction du dessin et à la vivacité des couleurs ».
(Le Comte de Milly: *L'art de la Porcelaine. Paris 1771 p. 23*).

I. Fahrt nach Nancy 29. und 30. November 1952

Es ist schon so, dass Petrus auf die Aktivmitgliedschaft der Keramikfreunde aspiriert. Warum sonst hätte er, eine Ausnahme der vergangenen Wochen, für diesen Tag das schönste Wetter aufgezogen? Im schönsten Sonnenschein begrüßten sich alte Freunde, Bekannte und neue Gesichter am Treffpunkt in Basel. Man fühlte sich geborgen, ohne Sorgen, unter der Reiseleitung von Dr. Dietschi und der fachlichen Führung der Herren Dr. Ducret, Klingelfuss und Schnyder v. Wartensee.

Die Fahrt über die Vogesen nach Thann bot manch hübsches und interessantes Bild, umso düsterer waren die Spuren früherer Verwüstung und einer neulichen Ueberschwemmung. Thann vermittelte durch seine «Kathedrale» St. Theobald den ersten Kontakt mit den schönen Künsten auf französischem Boden. Angefangen um 1332, wurde bis tief ins XV. Jahrhundert an ihr gebaut. Sie weist stilistische Aehnlichkeiten mit Ulm und Bern auf und zeigt vorzüglichen plastischen Schmuck, ein hübsches Chorgestühl und hervorragende Glasmalereien aus dem XV. Jahrhundert. Es war eine nette Kontaktnahme mit der Kunst im Land der schönen Marianne.

Nancy bot bei der Einfahrt am Abend das Bild einer geschäftigen Stadt. Der überaus freundliche Empfang im Hause von Mr. Sautier zeigte uns nebst der Eleganz des französischen Intérieurs eine Sammlung kostbarer Stücke französischer Manufakturen. Ich kann mir vorstellen, dass eine Sammlung grösser sein kann, ausgeglichener in ausgesuchter Schönheit dürfte nur schwer möglich sein. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass die gezeigte Herzlichkeit im Hause von Mr. Sautier schon einen Auftakt zur Fröhlichkeit des späteren Abends bilden musste.

Ueberraschend war die Fayence-Dekoration in den Räumen des «Capucin gourmand», unseres Mitgliedes Mr. Romain. In Form und Qualität standen das servierte Nachtessen und die perlenden französischen Weine der Dekoration in keiner Weise nach. Maître Kröll begrüßte seine schweizerischen Keramik- und Sammlerfreunde mit herzlichen Worten. Er gab seiner Freude über den Besuch Ausdruck. Dr. Ducret verdankte die freundliche Willkomm-Adresse und gab seinerseits der grossen Freude Ausdruck, in Nancy, dem Mittelpunkt zahlreicher lothringischer Manufakturen, die Möglichkeit zu haben, so viel Schönes bewundern und geniessen zu dürfen. Er verwies auf die neuesten Ergebnisse seiner Forschungen über französische Meister, die noch nicht in die Literatur eingegangen sind, und erwähnte die gegenseitigen Beziehungen zwischen Lunéville und Niderviller mit schweizerischen Manufakturen des 18. Jh.

Es war der Freundlichkeit und der Ueberraschungen scheinbar noch nicht genug, als uns Mr. Romain zu einem mitternächtlichen Besuch seiner Sammlung und seines Hauses einlud. Die neuzeitliche Ausschmückung dieses französischen Heims durch Monsieur et Madame Romain mit Bildern, Teppichen, Spitzen und ausgesuchten Stücken bester Fayence füllten den Becher geniessersischer Freude.

Ein Empfang am Sonntagmorgen im Hause von Maître Kröll und die Besichtigung seiner hervorragenden Sammlung boten wiederum vollen Genuss. Schon die Art der Aufmachung in Salon und Studio überraschten. Und was an Kostbarkeiten zu sehen war, erfreute männiglich. Monsieur et Madame Kröll dürfen unseres Dankes für all das Gezeigte versichert sein.

Petrus hatte sich verschlafen und der falsche Wettermacher war in Aktion getreten. Nebel lagen nicht nur über der Place Royal, sondern über der ganzen Stadt. Immerhin waren sie nicht so dicht, dass sie den Gesamteindruck dieser schönsten existierenden Platzschöpfung des Rokoko verunmöglicht hätten. Es war ein Kunstgenuss erster Güte, diese Platzfolge vom Hotel de la Ville durch den Triumphbogen über die Carrière zum Gouvernements-Gebäude zu durchwandern und die Formen und Bilder der Platzwände auf sich wirken zu lassen. Die Lösung des Baumeisters bei dieser städtebaulichen Aufgabe verursacht doch immer wieder «neidvolle» Bewunderung. – Der Besuch eines Teiles der Altstadt und der Eglise des Cordeliers leitete über zum Besuch des Palais Ducal, des heutigen Museums. Schon das Aeussere imponiert durch die gelassene Grösse. Es präsentiert sich als Dokument einer Zeit wirtschaftlicher Blüte, Representation, und künstlerischer Grösse.

Der Besuch der Keramiksammlung bot manche freudvolle Ueberraschung; sowohl hinsichtlich des Aufbaues der Sammlung als auch bezüglich der Vielfältigkeit und der Schönheit und Seltenheit der gezeigten Stücke. Man bewunderte die Schöpfungen und Leistungen der lothringischen Fayence-Manufakturen Lunéville, Niderviller, Saint Clément, Toul-Bellevue, du bois d'Epense, die Terres cuites des Jakob Sigisbert Adam, und die Biscuits von Paul Louis Cyfflé. Hochofrenut waren wir auch über den durch die Herren Klingelfuss und Staehelin lokalisierten Frischingofen. Die Freude über den Genuss dieser hervorragenden Sammlung wird noch lange nachklingen.

Nicht dass die Zeit besonders drängte. Es war eine Merkwürdigkeit dieser Exkursion, dass man überall und für alles immer und immer wieder genügend Zeit hatte. So flott war die Organisation. Aber es war doch so, dass man sich allgemein besonders geehrt fühlte, dass unser kleiner Kreis durch das Stadtoberhaupt von Nancy empfangen werden sollte. Man wollte sich daher etwas beeilen, um auch diesen offiziellen Akt im Hôtel de la Ville möglichst in die Länge ziehen zu können. Ueberraschte uns in Form und Tonfall die Mitteilung des Weibels: – ... «Monsieur le Maire!» ... – so freute uns die gewinnende Art des Maires und seines Sekretärs. Wir schätzten überaus seine freundlichen Worte anlässlich dieses Empfanges, galt doch die Aufmerksamkeit, Herzlichkeit und Anerkennung unsern Kennern Dr. Ducret, Klingelfuss, Schnyder von Wartensee, Staehelin und unseren Freunden Kröll und Sautier, deren Namen auf internationalem Boden ersten Klang besitzen. Dr. Dietschi dankte recht herzlich für den freundlichen Empfang und gab den warmen Gefühlen, die wir für die Kunst Frankreichs und ganz besonders für seine tapfere Bevölkerung hegen, lebhaften Ausdruck. Es war ein freudiges Zusammentreffen auf dem internationalen Boden der Kunst.

Die Besichtigung einzelner Räume des Hôtels de la Ville rief nachhaltigen Eindruck hervor.

Der Lunch bei Mr. Romain war nicht weniger opulent und köstlich als das gestrige Diner.

Zusammenfassend war die Fahrt nach Nancy eine Folge ausnehmend schöner Eindrücke, allgemeiner Herzlichkeit und Freude. Ihre Erwähnung wird allen Teilnehmern immer wieder nachhaltige, schöne Erinnerungen wachrufen. Den lieben Freunden in Nancy, unsern Organisatoren und allen, die durch ihre Teilnahme diese Fahrt ermöglichten, danken wir herzlich für dieses Erlebnis.

R. Ritter, Cham

II. Literarische Neuerscheinungen Ende 1952 und 1. Quartal 1953

S. D. – Die Keramikpublikationen werden so zahlreich, dass es des Platzes wegen unmöglich wird, hier alle Bücher zu besprechen. Es seien in Zukunft nur mehr jene einlässlich besprochen, denen für alle Sammler eine Bedeutung zukommt. Vor allem aus England erhalten wir fast monatlich zwei bis drei Neuerscheinungen über englische Keramik. Sie sind ein Beweis, dass das grosse Gebiet der Keramik heute mehr als je Freunde und Sammler gefunden hat.

1. *Hayward J. F.* Viennese Porcelain of the Du Paquier Period (vgl. Mbl. 22., S. 2). Das Buch ist von grosser internationaler Bedeutung und sei hier eingehend besprochen.

Am 27. Mai 1718 erhielten der kaiserliche Hofkriegsrat Claudius Innocentius Du Paquier, der Königlich Böhmisches Hofagent Peter Heinrich Zerder, der Goldarbeiter Christoph Conrad Hunger und der Kaufmann Martin Becker von Carl VI. ein Spezialprivilegium zur Errichtung einer neuen Manufaktur. «Vermög dessen allerley feinsten Porcellan-, Majolica- und Indianische-Geväss ... verfertigt werden.» Hunger, von Beruf Goldarbeiter, hatte nach seiner Rückkehr aus Frankreich im Jahre 1717 Böttger, den Erfinder des europäischen Porzellans, in Meissen kennengelernt und von ihm wohl auch einiges über das «Arkanum» erfahren. Schon im Oktober des gleichen Jahres reiste Hunger durch Vermittlung des österreichischen Gesandten von Virmont nach Wien, um hier «in Porcellan zu arbeiten». Nach einem Jahr unbefriedigenden Experimentierens entschloss man sich, den Meissner Brennmeister und Arkanisten Samuel Stölzel nach Wien zu verpflichten, um endlich das begehrte Porzellan im Grossen herstellen zu können. Früh im Jahre 1719 erschien Stölzel, um den «Entrepreneurs den Ofen zuzurichten und dem Porcellaine die rechte Glasur zu geben». Fünfzig Zentner sächsischer Erde aus Aue genügten, um die Manufaktur in Gang zu bringen. Bereits am 16. Januar 1720 aber arbeitet Stölzel wieder in Meissen, nachdem ihm August II. die Flucht verziehen hatte. Auch Hunger verliess die Wiener Porzellanfabrik im Herbst 1720, um mit der finanziellen Hilfe von vier «Nobili Venetiani» in Venedig eine Porzellanfabrik in Gang zu bringen. Trotz des Verlustes beider Arkanisten war Du Paquier fähig, allein weiter Porzellan zu produzieren – bis 1744, als ihn die finanziellen Schwierigkeiten nötigten, die Fabrik dem Staate zu offerieren. In diesen 25 Jahren aber sind in Wien Porzellangefässe von ausgesuchter Schönheit und Seltenheit entstanden. Du Paquier hat Formen geschaffen, die nur in Wien vorkommen, wie Tokaierflaschen, vierseitige Tabak-töpfe mit Deckeln, Pilgerflaschen mit eingepressten Medaillons, vierkantige Gefässe, Ollientöpfe, Vasen, Uhrgehäuse und eigenartige Teekannen mit Tierkopfausgüssen, Schlangenhaken und

Tigerleibern. Auch die Bemalung zeigt eine typische Wiener Farbenskala, trotzdem Herold in Meissen mit den Wienerfarben Hungers malte.

Es ist ein grosses Verdienst Haywards, dass er die verschiedenen Dekorationsarten klar herausarbeitet, die Stücke logisch datiert und jede spekulative Diskussion vermeidet. Die ersten *Chinoiserien*, die im 18. Jahrhundert in Europa eine so bedeutende Rolle spielten, malte man beinahe gleichzeitig in Wien und Meissen, in jeder Fabrik aber nach verschiedenen Vorbildern. So bekommen die ersten Chinoiserien Wiens etwas absolut Eigenwilliges, Typisches, Einmaliges, während die spätern Chinesendarstellungen nach 1735 beinahe exakte Kopien Herolds sind. Die ersten sog. «deutschen Holzschnittblumen» erschienen in Wien schon 1725, also zehn Jahre früher als in Meissen, die Camaieubemalten *Landschaften* in Violett und Schwarz schon 1720. Ein feines ornamentales Laub- und Bandelwerk, ein Mosaik und ein Gitterwerk – genaueste Kopie der K'ang Hsi-Porzellane um 1700 – vielfarbig oder in Schwarz und Gold verliehen diesen frühen Wiener Porzellanen einen vornehmen und festlichen Ausdruck. Seit 1735 hat man grosse Speiseservices hergestellt und diese in Schwarz und Gold mit Jagdszenen nach Elias Ridinger bemalt. Mythologische und biblische Szenen, europäische Landschaften und Personenstaffage vervollständigen das Malrepertoire der Künstler. Das letzte Kapitel hat Hayward den Künstlern der Manufaktur: Anreiter, Schulz, Danhöffer, Frey und Helchis, und den Hausmalern Bottengruber, Bressler, Preussler und ihren Werken gewidmet. Mit grösstem Interesse liest der Sammler und Fachmann die «Recognition of the Du Paquier Porcelain», die noch einmal alle typischen Merkmale zusammenfasst, die zur «Diagnose» Du Paquier-Porzellan führen.

Das Abbildungsmaterial – 150 Abbildungen auf 76 Tafeln – hat der Autor logisch ausgewählt und wohl alle Stücke selbst gesehen und bewertet. Für jeden Sammler und Kunsthändler wird das Werk Haywards unentbehrlich, für den Kunsthistoriker und Kunstfreund bedeutet es eine Fundgrube von interessantem Dokumentenmaterial aus dem 18. Jahrhundert.

2. *Henry J. Reynaud*: Faiences de Moustier. Genève-Marseille 1952. 143 S. Text mit vielen Abbildungen.

Der Leser tut gut, diese Lektüre mit Seite 133 «Tableau des Ateliers» und dann Seite 127 «Tableaux des Fabricants» zu beginnen. Das gibt ihm einen ersten Ueberblick, von dem aus er dann die einzelnen Kapitel besser verarbeitet. «Si l'esprit triomphe à Marseille, c'est le cœur qui l'emporte à Moustier avec tout ce qu'il comporte de sérieux et de grave, le bon sens du paysan sur le sentiment frivole du citadin.» In diesen Worten des Verfassers spiegelt sich die ganze Schönheit und Wärme der Fayencen dieser pittoresken Bergstadt der Haute Provence, die 433 von Klosterbrüdern gegründet wurde. Curtil-Boyer schrieb das Vorwort mit einer Studie über 13 kleine Fayencezentren der Provence, und posthume «Notes inédites» von Marcel Provence ergänzen den Text Reynauds. Der Autor behandelt eigentlich nicht die Geschichte der Fayencen von Moustier, wie aus dem Titel zu erwarten wäre, im Sinne des «Repertoire de la Faiences Françaises» von Chompret oder Tardy oder des Louvre von 1932, sondern gibt seine persönlichen wertvollen Erfahrungen und Ansichten als Sammler und Fachmann bekannt. Ob er nun eine Unterhaltung mit dem Antiquar (S. 28, 38) oder seine Ansicht über defekte Stücke (S. 39) beschreibt, immer ist der Text spannend und für den Sammler und Keramikfreund interessant: «...une pièce qui est été brisée et raccomodée a perdu 90% de sa valeur, une fêlure, que l'on